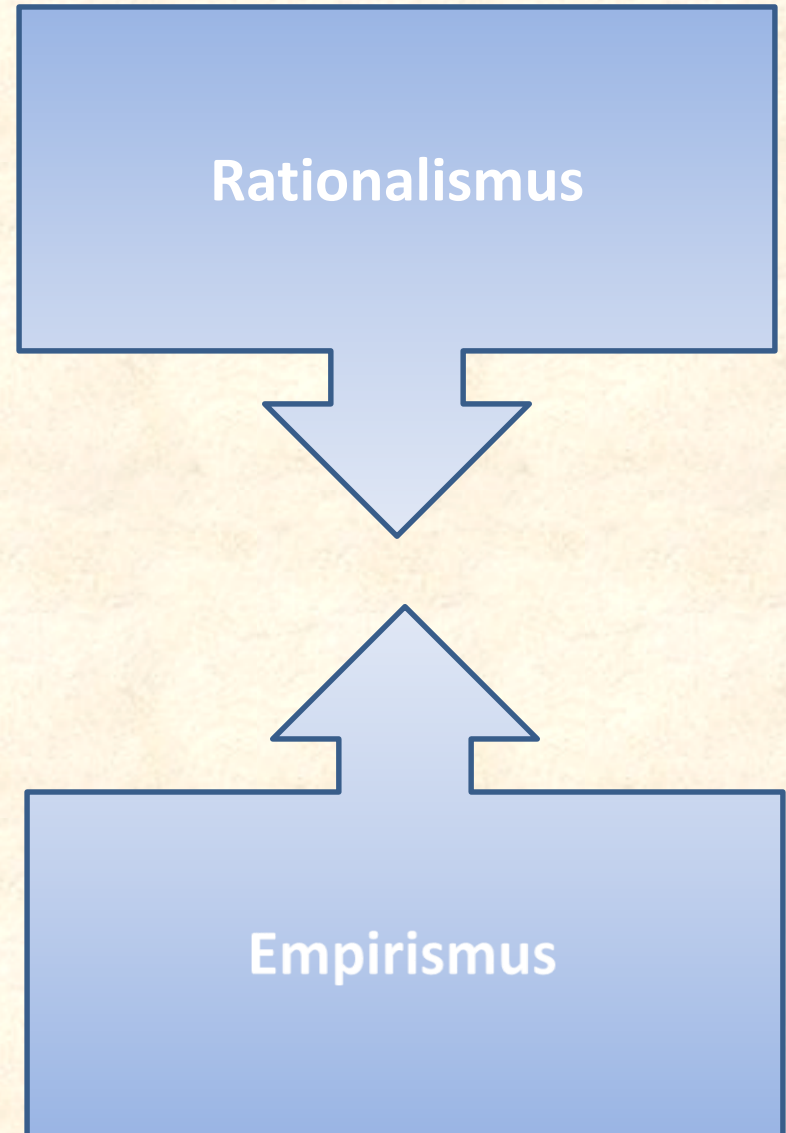
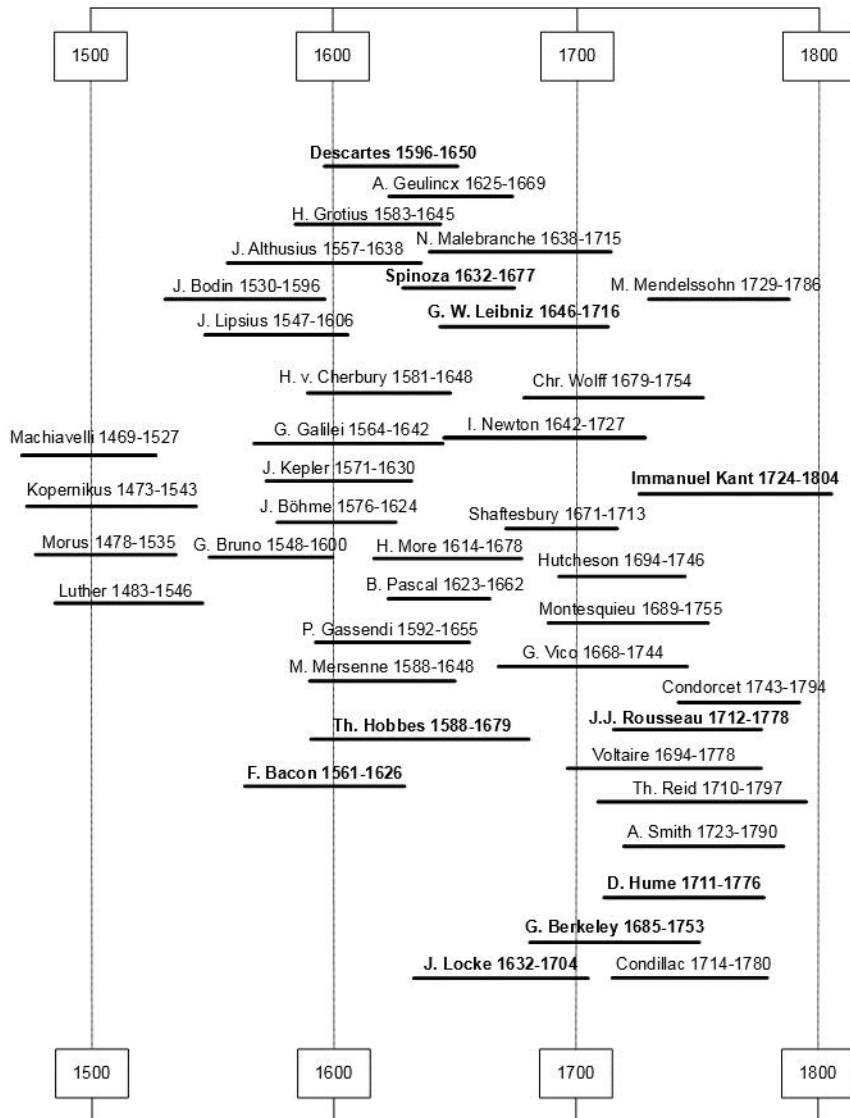


# Geschichte der Philosophie III

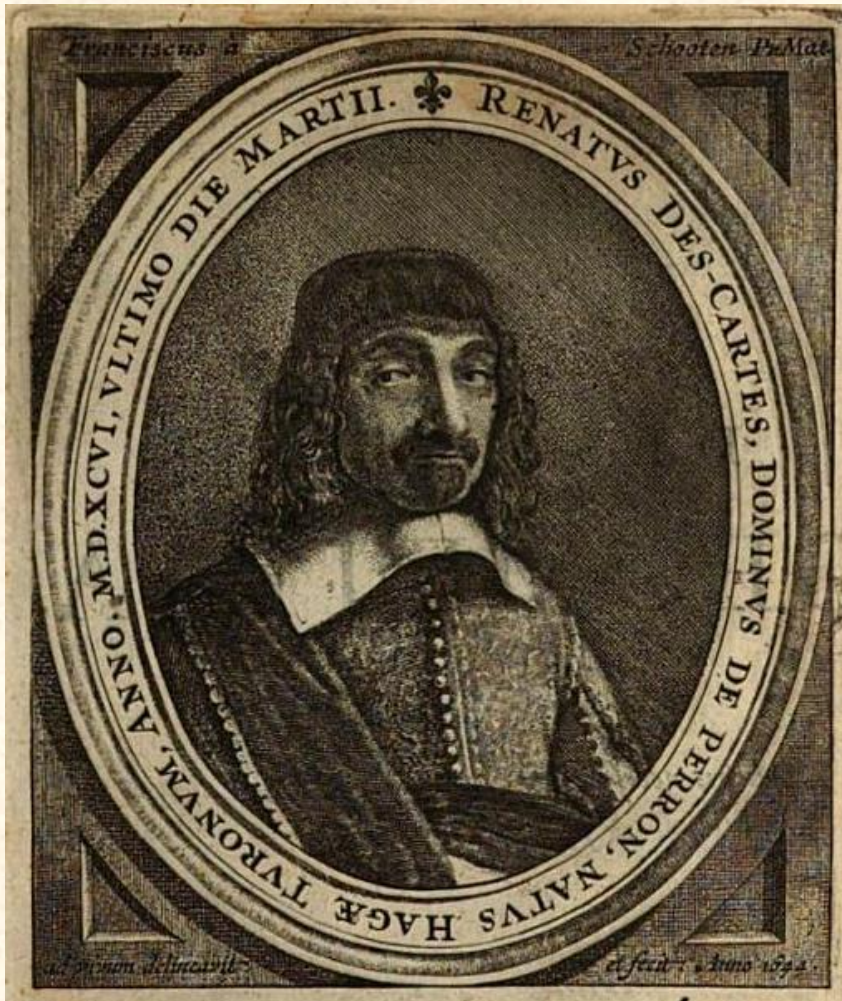
## Neuzeit bis Kant VI



**Zeittafel zur Philosophie der Neuzeit I**







**René Descartes**  
(Frans van Schooten jr. 1644)

## René Descartes

(\* 31. März 1596 in La Haye en Touraine  
† 11. Februar 1650 in Stockholm)

1604 – 1612 Jesuitenkolleg La Flèche

1612 – 1616 Jurastudium in Poitiers

bis 1620 als Soldat, Reisen durch

Deutschland, die Niederlande und Italien

1625 – 1628 in Paris

Ab 1629 in den Niederlanden

1649 auf Einladung von Königin Christina in  
Schweden

## René Descartes (1596 – 1650)

Werkausgabe:

*Œuvres de Descartes*, pub. Ch. Adam et P. Tannery, 11 vol., Paris 1897-1913 (= AT)

Werke:

*Regulae ad directionem ingenii* (1628)

*Traité du monde* (1633)

**Discours de la méthode** pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences. La Dioptrique. Les Météores. La Géométrie (1637)

*Meditationes de prima philosophia* (1641)

*Principia philosophiae* (1644)

*Les Passions de l'âme* (1649)



**René Descartes**  
(Jan Baptist Weenix 1647-49)

## René Descartes (1596 – 1650)

Die provisorische Moral stellt den Neustoizismus in den Dienst der Neuen Wissenschaft :  
**Metaphysik – Physik – Mechanik, Medizin, Moral** (*Principes, Préface* (1647); AT IX/2, 14f.)

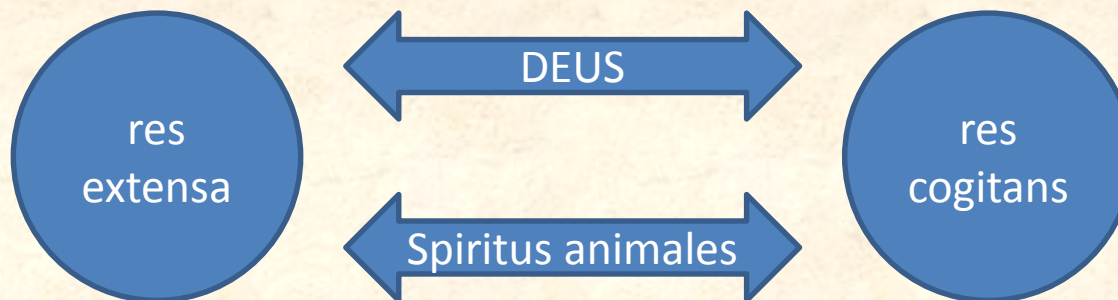
Im Zeichen des geometrischen Methodenideals bzw. der Mathesis Universalis wird der Gegenstand der Neuen Wissenschaft zur **res extensa**

### Cartesianischer Dualismus von **res extensa** (Körper) und **res cogitans** (Geist)

2 Wege zur Auflösung des Dualismus:

Metaphysisch: Gottesbeweis

Physiologisch: Theorie der Lebensgeister (spiritus animales, Esprits animaux)



## René Descartes (1596 – 1650)

### Esprits animaux – Lebensgeister

... die Teile des Blutes die bis in das Gehirn vordringen ... produzieren einen gewissen sehr feinen Wind oder vielmehr eine sehr lebhaft und reine Flamme (*vne flame tres viue & tres pure*), die man die Lebensgeister (*Esprits animaux*) nennt. [...]

Wenn aber diese Geister in die Kammern des Gehirns eindringen, gelangen sie von dort in die Poren seiner Substanz und durch diese Poren in die Nerven; je nachdem in welche sie eintreten oder auch nur einzutreten versuchen, mehr oder weniger in die einen als in die anderen, haben sie die Kraft, die Gestalt der Muskeln zu verändern, in die diese Nerven einmünden, und dadurch alle Glieder zu bewegen. So wie Sie in den Grotten und den Brunnen in den Gärten unserer Könige sehen könnten, daß allein die Kraft, mit der sich das Wasser bewegt wenn es seiner Quelle entspringt, ausreicht, um dort verschiedene Maschinen zu bewegen und sie sogar einige Instrumente spielen und einige Worte sprechen zu lassen, entsprechend der verschiedenen Anordnung der Röhren, die es [das Wasser] leiten.

Descartes, *Traité du Monde. L'Homme* (1633/64) AT XI 129f.

## René Descartes (1596 – 1650)

### Esprits animaux – Lebensgeister

Und wahrhaftig, kann man ganz gut die Nerven der Maschine [sc. des Körpers], die ich Ihnen beschreibe, mit den Röhren der Maschinen dieser Brunnenanlagen vergleichen; ihre Muskeln und Sehnen mit den verschiedenen Maschinen und den Vorrichtungen, die ihrer Bewegung dienen; die Lebensgeister mit dem Wasser, das sie bewegt, dessen Quelle das Herz ist und die Kammern des Gehirns sind die Brunnenkammern. Darüber hinaus, gleichen die Atmung und andere solche Tätigkeiten, die ihr [der Maschine] natürlich und gewöhnlich sind und die vom Lauf der Lebensgeister abhängen, den Bewegungen einer Uhr oder denen einer Mühle (*mouuemens d'une horloge, ou d'un moulin*), die der gewöhnliche Lauf des Wassers kontinuierlich in Gang halten kann. Die äußeren Gegenstände, die durch ihre bloße Gegenwart auf die Sinnesorgane einwirken und sie [die Maschine] dadurch veranlassen, sich auf viele verschiedene Arten zu bewegen, je nachdem wie die Teile ihres Gehirns disponiert sind, gleichen den Fremden, die dergleichen Wasserspiele betreten und, ohne dies zu bedenken, selbst die Bewegungen verursachen, die sich da in ihrer Gegenwart abspielen. [...] Und wenn schließlich die *vernunftbegabte Seele* (*l'ame raisonnable*) in dieser Maschine wäre, hätte sie ihren Hauptsitz im Gehirn und wäre da wie der Brunnenmeister (*le fontenier*), der in den Brunnenkammern sein muß, in denen alle Röhren dieser Maschinen zusammenkommen, wenn er deren Bewegungen beschleunigen, verhindern oder auf irgendeine Weise verändern will.

Descartes, *Traité du Monde. L'Homme* (1633/64) AT XI 130f.



## René Descartes (1596 – 1650)

Die Eine Vernunft – der wissenschaftliche Platonismus des Descartes

Vgl. Platons Sonnengleichnis (*Politeia* VI 508a-509d)

Der gesunde Verstand (*bon fens*) ist die bestverteilte Sache der Welt

(*Discours* I; AT VI, 1)

Es muß das Ziel der wissenschaftlichen Bestrebungen sein, den Geist so zu lenken, daß er über alle sich ihm darbietenden Gegenstände begründete und wahre Urteile fällt (*Studiorum finis esse debet ingenij directio ad solida & vera, de ijs omnibus quæ occurunt, proferenda judicia*). [...] Denn da alle Wissenschaften insgesamt nichts anders sind als **die menschliche Vernunft, die stets eine und dieselbe bleibt** (*scientiæ omnes nihil aliud sint quam humana sapientia, quæ semper vna & eadem manet*), mag man sie auf noch so viele Gegenstände anwenden, und die von diesen keien größere Verschiedenheit empfängt als das Licht der Sonne von der Mannigfaltigkeit der von ihr beleuchteten Dinge – so liegt kein Grund vor, den menschlichen Geist durch irgendwelche Schranken einzuengen. (*Regulae* I; AT X, 359f.)

Petrus Ramus, *Scholae dialecticae* (1548) II, 1 : ... wie es in der Welt nur eine einzige Sonne gibt, von deren Licht alles was irgendwo ist, erleuchtet wird, so gibt es eine allgemeine und gemeinsame Vernunft, mit der absolut alle Dinge entwickelt und zur Entscheidung gebracht werden.

## René Descartes (1596 – 1650)

### Die Eine Vernunft – der wissenschaftliche Platonismus des Descartes

Erkenntnisquellen sind **Intuition und Deduktion**

Bei den von und vorgenommenen Gegenständen ... dürfen wir nur das untersuchen, was wir durch klare und evidente Intuition oder durch sichere Deduktion darüber feststellen können (quid clare & evidenter possimus intueri, vel certo deducere), denn auf keinem anderen Wege kann die Wissenschaft erworben werden.

(*Regulae* III; AT X, 366)

**Unter Intuition verstehe ich (Per intuitum intelligo)** nicht das mannigfach wechselnde Zeugnis der Sinne oder das trügerische Urteil, das sich auf die verworrenen Bilder der sinnlichen Anschauung stützt, sondern [...] **das über jeden Zweifel erhabene Begreifen eines reinen und aufmerksamen Geistes, das allein dem Lichte der Vernunft entspringt (mentis puræ & attentæ non dubium conceptum, qui à solâ rationis luce nascitur)**. [...] So kann jeder durch Intuition mit dem Geiste erfassen (animo potest intueri), daß er existiert, daß er Bewußtsein hat, daß das Dreieck bloß durch drei Seiten begrenzt wird, die Kugel durch eine einzige Oberfläche und dergleichen; welcher Sätze es bei weitem mehr gibt, als man gemeinhin denkt, weil man es verschmäh't, seinen Geist auf derart Einfaches (ad tam facilia) zu richten.

(*Regulae* III; AT X, 368)

## René Descartes (1596 – 1650)

### Methodischer Zweifel führt zu unerschütterlicher Gewißheit

Ich setze also voraus, daß alles, was ich sehe, falsch ist (Suppono igitur omnia quae video falsa esse), ich glaube, daß niemals etwas von dem allen existiert hat, was das trügerische Gedächtnis mir darstellt: ich habe überhaupt keine Sinne; Körper, Gestalt, Größe, Bewegung und Ort sind nichts als Chimären. Was also bleibt Wahres übrig? Vielleicht nur die Eine, daß es nichts Gewisses gibt.

Aber woher weiß ich denn, daß es nicht etwas von allem bereits aufgezählten Verschiedenes gibt, an dem zu zweifeln auch nicht der geringste Anlaß vorliegt? Gibt es etwa einen Gott, oder wie ich sonst den nennen mag, der mir diese Vorstellungen einflößt (cogitationes immittit)? Weshalb aber sollte ich das annehmen, da ich doch am Ende selbst ihr Urheber sein könnte? Also wäre doch zum mindesten *ich* irgend etwas? Indessen – ich habe bereits geleugnet, daß ich irgendeinen Sinn, irgendeinen Körper habe. Doch hier stutze ich: was soll daraus folgen? Bin ich etwa so an den Körper und die Sinne gefesselt, daß ich ohne sie nicht sein kann? Indessen, ich habe mich überredet, daß es schlechterdings nichts in der Welt gibt: keinen Himmel, keine Erde, keine Geister, keine Körper, also doch wohl auch mich selbst nicht? Keineswegs; ich war sicherlich, wenn ich mich dazu überredet habe. – Aber es gibt einen, ich weiß nicht welchen, höchst mächtigen und verschlagenen Betrüger (deceptor), der mich geflissentlich stets täuscht. – Nun, wenn er mich täuscht, so ist es also unzweifelhaft, daß ich bin. **Er täusche mich, soviel er kann, niemals wird er es doch fertig bringen, daß ich nichts bin, solange ich denke, daß ich etwas sei.** Und so komme ich, nachdem ich derart alles mehr als zur Genüge hin und her erwogen habe, schließlich zu dem Beschluß, **daß dieser Satz: „Ich bin, ich existiere (Ego sum, ego existo)“, so oft ich ihn ausspreche oder in Gedanken fasse, notwendig wahr ist.**

(*Meditationes* II 2f.; AT VII, 24f.)

## René Descartes (1596 – 1650)

### Von der Selbstgewißheit über den Gottesbeweis zum sicheren Wissen

Alsbald aber machte ich die Beobachtung, daß, während ich so denken wollte, alles sei falsch, doch notwendig *ich*, der das dachte, irgend etwas sein müsse, und da ich bemerkte, dass diese Wahrheit »*ich denke, also bin ich (ie pense, donc ie suis)*« so fest und sicher wäre, dass auch die überspanntesten Annahmen der Skeptiker sie nicht zu erschüttern vermöchten, so konnte ich sie meinem Dafürhalten nach als das erste Prinzip der Philosophie, die ich suchte (le premier principe de la Philosophie, que ie cherchois), annehmen. [...]

Ich erkannte daraus, dass ich eine Substanz sei, deren ganze Wesenheit oder Natur bloß im Denken bestehe und die zu ihrem Dasein weder eines Ortes bedürfe noch von einem materiellen Dinge abhängе, so daß dieses Ich (ce Moy), das heißt die Seele, wodurch ich bin, was ich bin, vom Körper völlig verschieden und selbst leichter zu erkennen ist als dieser und auch ohne Körper nicht aufhören werde, alles zu sein, was sie ist.

Darauf erwog ich im allgemeinen, was zur Wahrheit und Gewißheit eines Satzes gehört (qui est requis proposition pour estre vraye & certaine). Denn weil ich soeben einen gefunden hatte, den ich als wahr und gewiß erkannt, so meinte ich, müsse ich auch wissen, worin jene Gewißheit bestehe. Nun hatte ich bemerkt, daß in dem Satze: »*ich denke, also bin ich*« nichts weiter liegt, was mich von seiner Wahrheit überzeugt, als daß ich ganz klar einsehe (ie voy tres clairement), dass, um zu denken, man sein müsse. Darum meinte ich, als allgemeine Regel den Satz annehmen zu können: daß die Dinge, welche wir sehr klar und sehr deutlich (fort clairement & fort distinctement) begreifen, alle wahr sind; aber **daß allein darin einige Schwierigkeit liege, wohl zu bemerken, welches die Dinge sind, die wir deutlich begreifen.**

(Discours IV; AT VI, 32f.)

## René Descartes (1596 – 1650)

### Von der Selbstgewißheit über den Gottesbeweis zum sicheren Wissen

Da ich nun weiter bedachte, daß ich zweifelte und also mein Wesen nicht ganz vollkommen wäre, denn ich sah klar, daß es vollkommener sei, zu erkennen als zu zweifeln, so verfiel ich auf die Untersuchung, **woher mir der Gedanke an ein vollkommneres Wesen als ich selbst gekommen**, und ich sah ohne weiteres ein (ie connu euidenment), daß er von einem Wesen herrühren müsse, das in der Tat vollkommner sei. Was jene Gedanken betrifft, die ich von einer Menge außer mir befindlicher Wesen hatte, wie vom Himmel, der Erde, dem Licht, der Wärme und tausend anderen Dingen, so war ich über deren Ursprung nicht so sehr in Verlegenheit; denn da ich in ihnen nichts bemerkte, was mir überlegen war, so konnte ich glauben, wenn sie wahr wären, daß sie einen Zubehör meiner Natur bildeten, sofern diese eine gewisse Vollkommenheit hätte, und wenn sie nicht wahr wären, daß sie für Ausgeburten des Nichts zu halten, das heißt, daß sie in mir wären wegen der Mangelhaftigkeit meines Wesens. Aber das konnte sich nicht ebenso verhalten mit der Idee eines vollkommnern Wesens als das meinige, denn offenbar war es unmöglich, diese Idee aus dem Nichts zu ziehen. **Daß das vollkommenste Wesen Folge und Zubehör des weniger vollkommenen sein solle, ist kein geringerer Widerspruch, als daß aus nichts etwas hervorgehe.** Darum konnte ich jene Idee auch nicht für ein Geschöpf meiner selbst halten. Und so blieb nur übrig, daß sie in mich gesetzt war durch ein in Wahrheit vollkommneres Wesen als ich, welches alle Vollkommenheiten, von denen ich eine Idee haben konnte, in sich enthielt, das heißt, um es mit einem Worte zu sagen, durch Gott.

(*Discours IV*; AT VI, 33f.)

## René Descartes (1596 – 1650)

### Gott als Wahrheitsgarant

Daß aber viele Leute es für schwierig halten, Gott oder auch nur das Wesen ihrer eigenen Seele zu erkennen, liegt darin, daß sie ihren Geist nie über die sinnlichen Dinge erhoben und sich auf diese Weise gewöhnt haben, alles der leibhaftigen *Vorstellung* (imagination) gemäß zu betrachten, die eine besondere Denkweise in betreff der materiellen Dinge ist, so daß, was sie sich nicht vorstellen können, sie auch nicht für begreiflich (intelligible) halten. [...] Woher weiß man denn, daß die Gedanken, welche im Traume kommen, eher als die anderen falsch sind, da sie doch oft nicht weniger lebhaft und ausgeprägt sind? Mögen doch die besten Köpfe darüber, so lange sie wollen, nachdenken, ich glaube nicht, daß sie, um diesen Zweifel zu heben, einen zureichenden Grund anführen können, wenn sie nicht die Existenz Gottes voraussetzen. **Denn vor allem ist selbst jener Satz, den ich eben zur Regel genommen habe: daß nämlich alle Dinge, die wir sehr klar und sehr deutlich begreifen, wahr sind, nur deshalb sicher, weil Gott ist oder existiert und weil er ein vollkommenes Wesen ist und alles in uns von ihm herrührt.** Daraus aber folgt, daß unsere Ideen oder Begriffe, da sie wirkliche Wesen sind, die von Gott kommen, soweit sie klar und deutlich sind, wahr sein müssen. Wenn wir also oft genug unwahre Vorstellungen haben, so kommt ihre Unwahrheit nur daher, daß sie unklar und dunkel (*confus & obscur*) sind, und soweit sie es sind, nehmen sie am Nichts teil (*participent du neant*), das heißt, sie sind in uns nur deshalb so unklar, weil wir nicht ganz vollkommen sind. Und es ist offenbar ein ebenso großer Widerspruch, daß der Irrtum oder die Unvollkommenheit als solche aus Gott hervorgehen wie die Wahrheit oder die Vollkommenheit aus dem Nichts. Aber wenn wir nicht wüßten, daß alles Wirkliche und Wahrhafte in uns von einem vollkommenen und unendlichen Wesen herrührte, so hätten wir, wie klar und deutlich unsere Ideen auch wären, noch keinen sicheren Grund dafür, daß sie die Vollkommenheit hätten, *wahr* zu sein. (*Discours IV; AT VI, 37f.*)

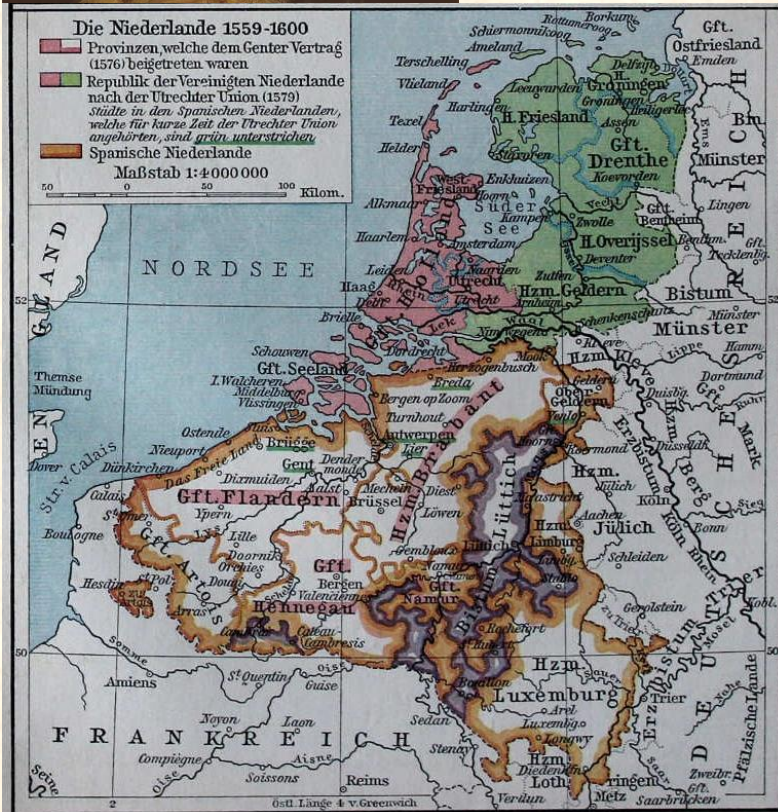
## René Descartes (1596 – 1650)

### Zum Zusammenhang von Methode, Gottesbeweis und Affektkontrolle bei Descartes

Das *Ego cogito, ego existo* ist der archimedische Punkt der Methode, während Gott die Objektivität der methodisch gewonnenen Erkenntnis verbürgt, weil „Das erste Attribut Gottes das hier in Betracht kommt, dasjenige ist, daß er im höchsten Grade wahrhaft und Geber allen Lichtes ist (Primum Dei attributum quod hîc venit in confiderationem, est, quòd fit summè verax, & dator omnis luminis).“ (*Principia phil.* I 29; AT VIII, 16). Das uns von Gott verliehene „lumen naturae, sive cognoscendi facultas“ erfaßt im klar und deutlich erkannten Gegenstand die Wahrheit: Denn Gott „müßte mit Recht ein Betrüger (deceptor) genannt werden, wenn er uns jenes [Vermögen, d.i. das lumen naturae] derart gegeben hätte, daß wir das Falsche für das Wahre hielten.“ (*Principia philos.* I 30; AT VIII, 16). Wenn wir uns irren, ist dies weder Gott, noch dem „lumen naturae“, sondern allein der Unbeschränktheit des Willens anzulasten: denn zum Urteilen bedarf es nicht nur des Geistes (intellectus) , „der sich nur auf das Wenige erstreckt, das sich ihm darbietet“, sondern auch des Willens (voluntas) , „ auf daß der irgendwie erfaßten Sache die Zustimmung erteilt werde“. Der Wille ist aber gleichsam unbeschränkt (Voluntas infinita quodammodo dici potest) und so „erstrecken wir ihn leicht über das was wir klar erfassen hinaus, und deshalb ist es kein Wunder, daß wir irren“ (*Principia phil.* I 34f.; AT VIII, 18). Somit dient die Technik der Affektkontrolle der wissenschaftlichen Wahrheitsfindung: sie diszipliniert die res cogitans zum Subjekt der Methode.



Justus Lipsius  
(P. P. Rubens um 1613)



## NEUSTOIZISMUS Justus Lipsius (1547 – 1605)

- ab 1559 Studium am Jesuitenkolleg in Köln
- ab 1563 Jurastudium in Löwen
- 1567-69 als Sekretär des Kardinals Granevelle in Rom
- 1572/73 Prof. für Rhetorik und Geschichte in Jena (luth.)
- ab 1576 in Löwen (röm.-kath.)
- 1578-90 Prof. für Geschichte und Jura in Leiden (calv.)
- ab 1592 Prof. für Geschichte in Löwen (röm.-kath.)

### *De Constantia Libri Duo* (1584)

### *Politicorum sive Civilis Doctrinae Libri Sex* (1589)

### *Manuductionis ad Stoicam Philosophiam Libri Tres, L. Annaeo Senecae, aliisque scriptoribus illustrandis* (1604)



## NEUSTOIZISMUS

Justus Lipsius (1547 – 1605)

### *De Constantia Libri Duo (1584)*

*Vorwort und Einleitung. Auch eine Klage  
über die Belgischen [sc. Niederländischen] Wirren*

IUSTI LIPSI  
DE CONSTANTIA  
LIBER PRIMVS.

CAPVT I.

*Prefatio & introductio. querela item  
aliqua de Belgarum turbis.*



ANTE annos aliquot cum  
Viennam Austriae iter habe-  
rem, fugiens patriam meam tur-  
bas: deflexi, non sine deduce,  
ad Eburonum urbem. \* Leodium intel-  
lege.  
quae nec longè à via; & in qua amici, quos  
salutare more suadebar & amore. Inter  
eos Carolus Langius, vir (sine fraude aut  
ambitione dicam) optimus doctissimusque  
Belgarum. C. Langij vera  
laus.  
Qui cum me hospitio excepisset;  
non omni solum comitate & beniuolentia  
id temperauit, sed eo genere sermonum  
qui vtiles imò salutes mihi in omne aeuum.  
Humanitas  
cuius.

Als ich vor einigen Jahren nach Wien in Österreich unterwegs war, um den Wirren meiner Heimat zu entfliehen, bog ich, nicht ohne göttliche Führung, nach Lüttich ab, das nicht weit vom Wege lag, und in dem ich Freunde hatte, die zu besuchen mich Anstand und Zuneigung bewogen. Unter ihnen war Carolus Langius, ein Mann (wie ich aufrichtig und ohne Übertreibung sagen kann) von höchster Vortrefflichkeit und Gelehrsamkeit unter den Belgiern. Nachdem er mich gastlich aufgenommen, hat er mich nicht nur durch seine fröhliche Heiterkeit und sein Wohlwollen beruhigt, sondern auch durch Gespräche, die mir für alle Zeit nützlich, ja heilsam sein werden.

## NEUSTOIZISMUS

**Justus Lipsius (1547 – 1605)**

*De Constantia Libri Duo* (1584)

*Vorwort und Einführung. Eine Klage über die Belgischen Wirren*

[...] Nachdem ich ihm von den Unruhen in Belgien, vom Übermut der Behörden und des Militärs offen und ehrlich vieles berichtet hatte, ergänzte ich schließlich, das sei der eigentliche Grund meines Fortgehens, sollte ich auch einen anderen vorgeschützt haben. „Denn wer, Langius“, fragte ich, „ist so stark und ehernen Mutes, daß er noch länger diese Übel erträgt? Wir werden nun schon so viele Jahre, wie du siehst, von den Wogen der Bürgerkriege hin und her geworfen und, wie auf einem tosenden Meer, von mehreren Stürmen des Aufruhrs und der Zwietracht umhergetrieben. [...]“

Auf diese Rede hin seufzte Langius und sagte: „Mutloser Jüngling, was soll diese Schlawheit? Warum suchst du dein Heil in der Flucht? Dein Vaterland brodeln und brennt, das gebe ich zu: Aber ist das heute irgendwo in Europa anders? Wie leicht kannst du mit jenem Ausspruch des Aristophanes [*Lysistrate*] prophezeien: ‚*Das Oberste wird zu unterst kehren der donnernde Zeus*‘  
**Darum gilt es, Lipsius, nicht das Vaterland zu fliehen, sondern die Affekte: und den Geist so zu stärken und zu formen, daß uns Ruhe im Aufruhr sei und Friede inmitten der Waffen (Itaque non patria fugienda, Lipsi, sed Affectus sunt : & firmandus ita formandusque hic animus, ut quies nobis in turbis fit & pax inter media arma).**“